

265 Jahre
Universitätsbibliothek Braunschweig
65 Jahre Dietmar Brandes

Herausgegeben von
Beate Nagel

Braunschweig 2013

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Braunschweig
- Hrsg. von Dietmar Brandes -
Heft 16

© Universitätsbibliothek Braunschweig
ISBN 978-3-927115-72-9

„Die theoretische Ausbildung erfolgt in Berlin.“

JUDITH HEEG

Abstract

Der Beitrag soll einen kurzen Überblick über Struktur und Inhalte des postgradualen Fernstudiengangs „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität in Berlin geben. Er beruht – neben öffentlich zugänglichem Material des Instituts – vor allem auf subjektiven Erfahrungen der Verfasserin. Damit bleibt der Beitrag zum einen ausschnitthaft und zum anderen von den Bedingungen geprägt, wie sie während der 14. Matrikel (Studienbeginn Wintersemester 2008/2009) herrschten.

Von Köln nach München und Berlin

„Der Vorbereitungsdienst dauert zwei Jahre. Je nach Ausbildungsbibliothek umfasst der Vorbereitungsdienst zwölf Monate praktische Ausbildung an einer wissenschaftlichen Bibliothek in Niedersachsen und zwölf Monate theoretische Ausbildung an der Bayerischen Bibliotheksschule in München oder 24 Monate an einer wissenschaftlichen Bibliothek in Niedersachsen mit gleichzeitiger theoretischer Ausbildung im Rahmen eines Fernstudiums mit Konsultationsterminen an der Humboldt-Universität, Berlin, Institut für Bibliothekswissenschaft.“¹

So informiert die Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek, in der auch die Ausbildungsbehörde für das Referendariat an wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Niedersachsen angesiedelt ist, auf ihrer Homepage. Das war jedoch nicht immer schon so. Lange war die Ausbildung des höheren Bibliotheksdienstes in Deutschland überwiegend

¹ Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, O.J.

einheitlich geregelt: Nach einem abgeschlossenen Universitätsstudium fand ein zweijähriger Vorbereitungsdienst statt. Dieser setzte sich aus einem praktischen Jahr in der jeweiligen Ausbildungsbibliothek und einem theoretischen Jahr zusammen. Dafür wurden die Referendarinnen und Referendare an die Bibliotheksschule in München oder an die Fachhochschulen in Frankfurt bzw. Köln abgeordnet.

Das änderte sich, als

„[m]it Ablauf des März 2002 [...] die Referendarausbildung an der Fachhochschule Köln eingestellt worden [ist]. Davon sind nicht nur die Bibliotheken Nordrhein-Westfalens betroffen, sondern auch diejenigen aus Bundesländern, die in der Vergangenheit im Rahmen von Staatsverträgen ihre Referendare zur Ableistung des theoretischen Teils nach Köln entsandt haben.“²

Auch Niedersachsen hatte seine Referendare bis zu diesem Zeitpunkt nach Köln geschickt, brauchte folglich eine neue Ausbildungsstelle – und entschied sich für zwei: So besteht ein niedersächsischer Referendarjahrgang inzwischen regelmäßig aus „den Münchnern“ und „den Berlinern“. Während die Münchner also nach dem klassischen Modell – ein praktisches Jahr in der Ausbildungsbibliothek, ein Jahr Theorie in der Bibliotheksschule, inzwischen Bibliotheksakademie – folgen, sind die Berliner zwei Jahre in ihrer Ausbildungsbibliothek und absolvieren parallel dazu ein postgraduales Studium am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, das mit dem Master of Library and Information Science sowie der Staatsprüfung abschließt.

² STÄGLICH 2002, 246

Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaft an der HU Berlin – Geschichte

Das heutige Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) an der Humboldt-Universität blickt auf eine lange Tradition als bibliothekarische Ausbildungsstätte zurück.

Im Wintersemester 1928/1929 nahm das Bibliothekswissenschaftliche Institut an der Friedrich Wilhelms Universität zu Berlin unter dem Institutsdirektor FRITZ MILKAU die Tätigkeit auf – auch damals schon als Ausbildungsstätte für die Anwärter für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst. Das Institut wurde jedoch schon 1934 wieder geschlossen und erst 1955 wiedergegründet.³

Ohne diese Geschichte des Instituts in Einzelheiten nachzeichnen zu wollen (vgl. zusammenfassend ⁴), seien einige Stationen benannt, die für das heutige Fernstudium nach wie vor prägend sind:

- Bereits 1976 bot das Institut ein postgraduales Studium der Bibliothekswissenschaft an, das

„in der alten Ausbildungstradition des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes [stand]; denn die Voraussetzung für die Teilnahme war ein bereits abgeschlossenes Hochschulstudium auf einem anderen Wissenschaftsgebiet sowie praktische Tätigkeit im Bibliothekswesen. Die Studienform war eine Kombination aus Fernstudium mit Präsenztagen am Institut.“⁴

- Seit dem Wintersemester 1995/1996 wird dort der postgraduale Fernstudiengang „Bibliotheks- und Informationswissenschaft“ angeboten, seit dem Wintersemester 2001/2002 wird am IBI auch der theoretische Teil der Referendarausbildung angeboten.

³ Vorausgegangen war eine vierjährige Planungsphase in der beim Staatssekretariat für Hochschulwesen der DDR angesiedelten Bibliothekskommission für Ausbildungsfragen.

⁴ ROHDE 2011

Die schon 1976 vorgesehene Kombination aus Selbststudium und Präsenztagen setzt sich bis heute fort – freilich inzwischen mit technisch anderen Mitteln.

Zwar konnte man noch 1995 bei der Neukonzeption des Studiengangs nicht sicher sein, dass alle Studierenden über einen Internetzugang verfügten, trotzdem war eine blended learning Konzeption⁵ vorgesehen:

„1995 wurde die erste Matrikel aufgenommen. Seinerzeit noch mit der Ungewissheit, ob man ein solches Fernstudium später auch total über das Internet anbieten könne und auch mit der Unsicherheit, ob man bei allen Studierenden eine ständige Zugriffsmöglichkeit auf die Rechentechnik erwarten dürfte. In einer ersten Befragung aus dem Jahre 1995 wünschten sich 80 Prozent der Studienbewerber noch eine Studienform, welche auch ohne Internetzugang auskommt.“⁶

Mit dem Wintersemester 2012/2013 wurde die inzwischen 18. Matrikel aufgenommen: Vorgesehen ist eine Regelstudienzeit von vier Semestern, in denen sich Präsenzphasen – sogenannte Konsultationen – mit Zeit zum Selbststudium abwechseln. Die Präsenzveranstaltungen finden an 5-6 Wochenenden im Semester, jeweils freitags und samstags ganztägig statt und sind kombiniert *„mit zielgerichteten Selbststudienangeboten. Lehrinhalte und -materialien, Übungen und Videoaufzeichnungen der Veranstaltungen werden zeitnah online zur Verfügung gestellt.“⁷*

⁵ „Blended Learning“ soll hier verstanden werden als Wechsel von Präsenz- und Onlinelehre und dies in wechselseitiger Ergänzung und Abwechslung, wobei gleichzeitig Elemente von Audio-, Video- und Textinformation integriert sind. Es wird klar, dass in solcher Art des Lernens distanzlos gelernt werden kann, und dass durch die Einführung elektronischer Tafeln zeitgleich Studierende und Lehrende den Tafelinhalt verfolgen bzw. erstellen können. Freilich bleibt bei dieser Konfiguration der Studierende bezüglich der Tafelbilder beim Rezipieren aus der Ferne noch passiv, auch bezüglich des Eingreifens am Dozentenort.“ (JÄNSCH/KAMKE 2006a, 176)

⁶ JÄNSCH/KAMKE 2006b, 299

⁷ Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 2012

„Das Internet“ ist – entgegen der geschilderten Skepsis – inzwischen aus dem Studienalltag nicht mehr wegzudenken, Lehrmaterialien werden nicht mehr in Form von gedruckten oder auf CD gebrannten Studienbriefen zur Verfügung gestellt, sondern im Fall des IBI über die Lernplattform Moodle. Im Idealfall finden sich hier zu jedem Kurs ausführliche Leselisten, die Unterlagen zum Kurs selbst und die Aufzeichnungen der jeweiligen Termine, sowohl als Audio- als auch als Videostream. Vor allem Letzteres hilft, verpasste Einheiten nachzuvollziehen oder gezielt Themen – z.B. im Kontext der Klausurvorbereitung – nochmals aufzubereiten.⁸

Die Ausbildung von Anwärtern für den wissenschaftlichen Bibliotheksdienst spielte bei der ersten Gründung des Instituts 1928 eine wichtige Rolle⁴. Als der Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft 1995/1996 eingeführt wurde, nahmen zunächst nur sogenannte freie Studierende⁹ das Studium auf, 1999 folgten die ersten Volontäre und 2001 Referendare. Heute bestehen Verträge zur Referendar- bzw. Volontärausbildung mit den Ländern Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen sowie mit zahlreichen Institutionen.

Aufbau des Studiums

„Ziel des berufsbegleitenden weiterbildenden Master-Fernstudiums ist es, die Studierenden für leitende Positionen in wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken sowie in Informationseinrichtungen vorzubereiten. Das Curriculum ist darauf ausgerichtet, die volle Spannweite konventioneller und digitaler Techniken und der Bedürfnisse des Informationsmanagements abzudecken. In den Studiengang integriert ist die theoretische Ausbildung von Bibliotheksreferendaren und Volontären.“⁷

⁸ An dieser Stelle gibt es meines Erachtens Verbesserungsbedarf: Die Mitschnitte sind auf Dozentenvortrag ausgelegt: Diskussionen, die sich während der Veranstaltungen entwickeln, lassen sich – wenn überhaupt – nur sehr schwer nachzuvollziehen, da die Beiträge aus dem Plenum kaum zu hören sind.

⁹ „Freie Studierende“ hält sich als Begriff sehr hartnäckig und hat den im Umkehrschluss offenbar unfreien ReferendarInnen liebevollen Spott ihrer Mitstudierenden eingebracht.

